

zu erlauben, zumal die schon eher aus dem Rahmen des Üblichen fallende Beschreibung des Herakleios als nicht wenig in den Wissenschaften beschlagen und sich als Astrologe betätigend im Constans-Vaticinium ohne Entsprechung bleibt.

Kaum nachzuvollziehen ist darüber hinaus Greisigers Behauptung (S. 104), dass zur Zeit des byzantinischen Kaisers Herakleios „ein lebhaftes Interesse an dieser Tradition“ der Tiburtinischen Sibylle (bzw. des Constans-Vaticinium) bestand, denn Greisigers Ansicht nach belegen dies „die erhaltenen orientalischen Fassungen“ (S. 104), indem in ihnen, d. h. in je einer karschunischen und äthiopischen sowie vier arabischen, die Sibylle nicht wie im Fall der lateinischen Tiburtina als Tochter des Priamidis und der Hecuba, sondern entweder als „Tochter des Herakleios, des Hauptes der Weisen von Ephesos“ bezeichnet wird oder – nur in einer der arabischen Versionen – als „Tochter von Herakleios dem König“¹³. Daraus ergibt sich, dass mit dem Namen „Herakleios“ keineswegs der byzantinische Kaiser gemeint war, zumal die Sibylle nicht erst im 7. nachchristlichen Jahrhundert, sondern bereits lange vor Kaiser Herakleios, nämlich sogar noch vor Christus, gelebt haben soll, dessen Geburt sie weissagt, und infolgedessen nicht als die Tochter des Kaisers gelten konnte. Aus der bloßen Namensgleichheit ohne weitere Hinweise auf die Verbreitung der verschiedenen Fassungen der orientalischen Sibylle zur Zeit des Kaisers Herakleios schließen zu wollen, ist allzu abenteuerlich. Entgegen Greisigers Behauptung (S. 151 f.) sind „deutliche Bearbeitungsspuren aus Herakleios' Zeit“ nicht erkennbar!

Außerdem ist es durchaus problematisch, im Fall der orientalischen Sibylle(n) von der Tiburtinischen Sibylle zu sprechen (Greisiger, S. 104 und 302), denn die orientalische Sibylle trägt im Gegensatz zur lateinischen Tiburtina keinen Namen, heißt also nicht Tiburtina oder Albunea. Außer der Rahmenerzählung über die von der Sibylle zu deutenden Träume bzw. Sonnen und der von ihr vorgenommenen Einteilung der Geschichte in neun Zeitalter weisen die orientalischen Fassungen zudem hinsichtlich der sonstigen charakteristischen Merkmale, wie auch Greisiger schreibt (S. 104 und 156), nur wenig Ähnlichkeiten mit der lateinischen Tiburtina auf: Als letzter, namentlich nicht genannter Herrscher, auf den der Antichrist folgt, gilt ein Löwe aus dem Westen, der 40 Jahre regieren und nahezu paradiesische Zustände herstellen soll, ohne lange Kämpfe gegen seine Feinde führen zu müssen. Noch dazu finden sich zuvor mehrere Anspielungen auf Ereignisse oder Persönlichkeiten der islamischen Geschichte. Vor allem aber fehlt in der orientalischen Sibylle, dieser vermeintlichen Tochter des Kaisers Herakleios, ausgerechnet das Constans-Vaticinium, das Greisiger ja doch in besonderer Weise mit Kaiser Herakleios verbunden sehen möchte.

13) Text und Übersetzung dieser arabischen Sibylle finden sich bei R. Y. EBIED / M. J. L. YOUNG, An Unrecorded Arabic Version of a Sibylline Prophecy, in: *Orientalia Christiana Periodica* 43 (1977) S. 279–307, bes. S. 286 f.